

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kriegsblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitungen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Gießener
Universitäts- und Buch- und Steinbrucker.
H. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schul-
straße 7. Expedition und Verlag: 61.
Redaktion: 112, Tel.-Nr. 112, Anzeiger-Gießen.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter
(Unberechtigter Nachdruck, nach ausweislicher, verboten.)

Die Schlacht von Allenburg—Nordenburg—Angerburg.

Rastenburg, den 10. Sept.

Unsere im Osten verfügbaren Kräfte waren vom 6. an gegen die Stellungen der russischen Armee Kampfbereitschaft angesetzt. Ungefähr auf der weiten Linie von Allenburg über Nordenburg bis Angerburg standen die russischen Kräfte mit starken Reserven von Jägers und der Verbindungslinie nach Tilsit. Anscheinend war der nördliche russische Flügel besonders stark. Die deutsche Armeeleitung hatte eine ganze Menge, indem sie starke Truppenmassen über Angerburg hinaus durch die Seenkette seitlich gegen den südlichen russischen Flügel vorgehen ließ. Die deutsche Kavallerie war in den Rücken der Russen angelegt. Anzunehmen war, daß auf dem rechten russischen Flügel die völlig unorganisierten Verbände der Truppen die Operationen sehr erschweren würden.

Das war, groß umrissen, die allgemeine militärische Lage, als wir am Donnerstag früh auf der Rastenburg Straße nach dem südlichen Flügel des Schlachtfeldes fuhren, in der Richtung auf Drengfurt, von wo vermutlich das Einwirken des Flanzenangriffs zu beobachten war.

Ein sonniger Frühherbstmorgen mit leichtem Wind, der die ersten gelben Blätter der noch sommergrünen Bäume flattern ließ. Scharfer Trab auf der guten Provinzstraße, der selbst das unablässige Rattern der Munitionskolonnen nichts hatte schaden können. Die Flüchtlingsschlager auf Seiten des Boges, wie wir sie nun schon seit 14 Tagen in Ostpreußen kennen.

Nach ein paar Stunden begegnet uns ein Trupp gefangener Russen, dreißig, vierzig. Sie zeigen andere Haltung als die Horden, die vor einer Woche bei Hohenstein an uns vorbei getrieben wurden. Bei zweien kann ich die Ausrüstung erkennen: 101 und 102. Es handelt sich also um Truppen der 26. Division in Grodno, ein paar Kavalleristen sind auch darunter. Sie haben nicht die hilflosen, slavischen Augen der Gefangenen, die ich bisher sah. Es liegt Trotz und Stolz in ihrem Ausdruck.

Leiterwagen mit verwundeten deutschen Soldaten fahren vorüber, sie sind still und scheinen vor allem darüber empor, daß gerade sie die Russen nicht bis zum Ende der Schlacht prägen dürfen. Sanitätspunkte mit dem roten Kreuz auf weißen Bahnen haben auf freier Erde in kleinen Kolonnen.

Wir nähern uns dem Schlachtfeld. Es ist, als ob man es fühlen könnte. Zwischen Salsburg und Rühbach sehen wir an der Horizontlinie, die von leichten Hügeln begrenzt ist, kleine scharf umrissene weiße Wälder auftauchen. Sie steigen schnell in das wasserige Blau des düstigen Himmels hinauf, wenn weiße Regal bilden sich. Das sind deutsche Batterien. Wie horden angeordnet, aber der jetzt ziemlich starke Wind muß den Schall nach der anderen Richtung tragen. Die weißen Wälder folgen sich jetzt ein paar Minuten lang mit großer Schnelligkeit und plötzlich steigen in der Ferne mächtige Rauchfahnen empor, die sich weit hinein in den Himmel schwingen. Engeln, auf dem rechten russischen Flügel, scheint in Brand geschossen zu sein. Wir wissen es nicht, aber man kann aus den weißen und schwarzen Wäldern wie aus einer gewaltigen Schrift lesen, die die Schlacht an den Himmel schreibt.

Ganz von selbst gehen unsere Pferde schneller. Jetzt, jetzt ist das Donnern der Geschütze zu hören, bald fährt das trodene harte Geräusch über jedes Wort. Man hat das Gefühl, als ob der Wagen leise schüttelte. Wir halten an dem neuen Kirchhof von Drengfurt; ein paar hundert Meter vor uns sehen wir eine schwere deutsche Batterie im Feuer. Ich esse nach vorn und komme noch eben recht, um zu sehen, wie der Feuerstrahl aus dem Eisenrohr zuckt. Die Mannschaften stehen rauchgeschwärzt hinter den Erdwällen. Es war der letzte Schuß der Batterie aus dieser Stellung. Im

gleichen Augenblick kommt der Befehl zum Positionswechsel. Die schweren Säule preisen den Berg hinauf, in einem Nu stehen die mächtigen 15-Zentimeter-Kanonen hinter ihren Broden. Die sechs Pferde ziehen an, die Reitschritte klatschen leicht und in vollem Schopp geht es hinunter ins — vorwärts. Wir rücken vor!

Ich gehe die paar Schritte weiter bis zum Hügelrande. Rechts an dem dort haltenden Korpsstabe vorbei und stehe auf der Höhe des alten Kirchhofs. Ungeheuer entrollt sich vor meinen Augen das Panorama des Schlachtfeldes. Im weitem Halbkreis lodern Dörfer und Gehöfte in hellen Flammen. An allen Punkten des Horizontes ziehen schwarze Schwaden, die der Wind breit zur Seite legt. Man sieht deutlich trotz der Sonne, die durch den Dunst glüht, die roten springenden Feuer. Eben geht Thiergarten in Flammen auf. Es scheint die Folge der Arbeit unserer Haubitzenbatterie zu sein; Kobenstein brennt, Brinowen brennt.

Längs der Ufer des Rehsaueses zu unseren Füßen jagt deutsche Artillerie nach vorn. Sie durchquert das breite Tal und bald sieht man sie nördlich des Hügels 150, des Fuchsbirges in Stellung gehen. Deutlich erkennt man die sechs feuernden Geschütze und sieht, wie die Munitionskolonnen hinter dem Hügel in Deckung gehen. Da fliegen über dem grauen Fuchsbirgswald und den schwarzgrünen Kirschbäumen helle, weiße kreisrunde Wälder. Aus, zwei, drei — man zählt deutlich acht weiße Wälder. Die Scheinbar dicht vor unserer Artillerie fliegen. Die Wälder bekommen einen schwarzen Rand an ihrer inneren Seite, dann sind sie verfliegen. Russische Schrapnell, die vorläufig viel zu hoch und zu weit von der deutschen Batterie explodieren. Bald sind die Russen aber eingeschossen, und scheinbar über unserer Batterie flattern die weißen Wälder, aus denen die Eisenbahnen niederstürzt. Jetzt feuern unsere Geschütze stärker. Der Himmel scheint in Brand zu stehen, der Horizont dehnt sich nach hinten, weil immer neue Dörfer aufflammen.

Durch das Fernglas sieht man schwarze Punkte weit voneinander entfernt über die Felder sich vorwärts bewegen. Es ist die weit auseinander gezogene deutsche Infanterie, die scheinbar außerordentlich schnell vorrückt. Viel zu hoch über ihren Reihen zerplatzen unaufhörlich russische Schrapnells. Man hört von Norden Meingewehrfeuer, das bald verstummt. Um ein Uhr fünfundvierzig hat das russische Schrapnellfeuer seinen Höhepunkt erreicht. Fünf Minuten vor zwei Uhr setzt eine Pause ein, die noch einmal kurz unterbrochen wird. Um zwei Uhr fünfzehn hört das russische Feuer auf. Unsere rücken vor und zwar ziemlich schnell. Es macht sich die Einwirkung unseres Flanzenangriffs, weit hinter Köpen herumgepöhl, bemerkbar. Es ist nicht möglich, den Wert des gegebenen Kampfes abzuschätzen. Mit einer unabhängigen Freude, die langsam wie Blut emporsteigt und das Herz schlagen läßt, stellt man sich, daß die Unigen vorrücken. Das Resultat dieses Teilerfolges, sein Gewicht in der ganzen mächtigen Schlacht kann erst später abgemessen werden.

Wenn diese Zeilen gedruckt sind, hat der amtliche Draht schon das Endergebnis verkündet. Während wir durch den Kolonnenstau, der die Sonne wie starker Nebel tatsächlich nicht durchsickern läßt, in unser Quartier fahren, hat sich die Entscheidung, der wir zum Teil beizuwohnen durften, schon vollzogen. Denn auch im Zentrum haben die Russen bei Nordenburg nachgeben müssen, und sie werden in völliger Flucht auf den Heimen zurückgehen. Ostpreußen kann aufbela.

Karl Brandt, Kriegsberichterstatter.

Unser Kabel- und Telefunkendienst im Kriege.

Während unsere braven Truppen im ersten Monate des furchtbaren Krieges auf dem Kontinent von Sieg zu Sieg eilten, hat es England versucht, durch seinen Lügen-

feldzug und durch die Unterbindung unseres Welttelegraphenverkehrs möglichst empfindlich zu schaden. Wegen den Lügenfeldzug sind so energische Schritte eingelegt worden, daß man hoffen darf, die neutralen Mächte werden bald klar und wahr sehen. Aber die Unterbindung des deutschen Weltkabelverkehrs ist und bleibt eine bedauerliche Tatsache, mit der wir rechnen müssen. Albion hat sofort nach seiner Kriegserklärung an uns, am 5. August sämtliche deutschen Kabel, deren es habhaft werden konnte, zerschneiden. Damit wurde unsere direkte telegraphische Verbindung mit Spanien, Amerika und unseren westafrikanischen Kolonien, soweit wir mittels Kabel verkehrten, unterbunden. Auch hier, wie in so manchen anderen Richtungen, hat sich England eines Völkerrechtsbruches schuldig gemacht, denn es hat die Kabel nicht in den feindlichen deutschen Gewässern, wo es sich nicht hinein wagte, durchschnitten, sondern im neutralen offenen Meere. Wir haben das zum übrigen gelagt und werden bei der großen Abrechnung wohl darauf zurückkommen. Unbeliebig geblieben ist nur das Kabel an der ostasiatischen Küste und in der Südr, das der gemischten Deutsch-Niederländischen Telegraphen-Gesellschaft gehört und gegen den englischen Zugriff noch gesichert erscheint. Außerdem haben wir noch das deutsche Kabel im Schwarzen Meere zwischen Konstantinopel und Rumänien und Konstantinopel, wodurch Berlin und die türkische Hauptstadt über Dardanien und Bulareh verbunden und die türkischen Telegraphenlinien nach Kleinasien angeschlossen sind (die Verbindung auf diesem Wege mit Bagdad ist natürlich mittlerweile durch England unterbrochen). Dieses Kabel hatte im Jahre 1904 die österreichische Telegraphengesellschaft zu Köln nach außerordentlich heftigem Widerstande von Seiten Englands gelegt.

Soweit unser sehr geschwächter Kabeldienst. Und der Telefunkenverkehr? Damit steht es schon bedeutend besser. Seit den allerersten Tagen der Entwicklung des drahtlosen Telegraphierens war England bekanntlich mit Ausbuchtung aller Mächte bestrebt, für sich ein Weltmonopol zu schaffen ähnlich dem der Kabeltelegraphie. Es ist das Verdienst des vor nicht langer Zeit verstorbenen deutschen Elektrotechnikers Geheimrat Slaby, jenen Plan durch Schaffung eines deutschen Systems durchkreuzt zu haben. Ein englisches Telefunkenmonopol hätte im jetzigen Kriege unabsehbar schlimme Folgen gehabt. Es wäre für Deutschland unmöglich gewesen, sich mit seinen auswärtigen Vertretern und den in fremden Gewässern weilenden Kriegsschiffen auf drahtlosem Wege zu verständigen. So aber ist sofort mit der Mobilisierung auf deutscher Seite alles geschehen, was mit unserem Telefunkenstand war immer möglich war. Unsere Kanonen Station hat Tag und Nacht gearbeitet. Freilich, der Verbindung mit unseren drahtlosen Stationen in Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Westafrika, Kamerun, Togo und in der Südr haben sich im Verlauf des Krieges wachsende Schwierigkeiten entgegengestellt. Die Stationen bei Lome in Togo ist von den Engländern zerstört. Ebenso sind in der Südr jetzt die Engländer hoffentlich nur für sehr kurze Zeit die Herren der Lage.

Aber wir haben jedenfalls noch die Verbindung mit Amerika, und die kann uns keine englische Dinterkist rauben. Von hier nach der Station Sanville (Long-Island) bei New York funken wir bei günstigem Wetter Tag und Nacht, und was wir der anderen Welt da drüben zu sagen haben, geht jetzt unseren Freunden und Feinden mit solcher Schnelligkeit und Deutlichkeit zu, daß wir uns über die englischen Intrigen keine allzu große Sorge mehr zu machen brauchen.

Der Telefunkenstand im Kriege leidet allerdings insofern an einem Nachteil, als die militärischen, streng geheim zu haltenden Depeschen vor Verrat nicht so sicher sind, wie im Kabelverkehr. Man kann sie nämlich abhören. Experimente wurde das vor einigen Jahren in Berlin gezeigt. Die Station Norddeich bei Norddeich konnte auf 350 Kilometer im Berliner Postmuseum gut gehört werden, wenn ein kleiner Empfangsapparat mit der Wasserleitung und

Auf Bahnhofswache.

Von einem Gießener Landsturmann erhalten

Spätmorgens! Vom stahlernen Himmel senket die Sonne verhängnisvoll, doch im frühen Morgenwinde schon glühende Fäden und besten sich an die dunklen Ritzen der Soldaten, die mühtigen Truppen die Bahnhofstraße geschlossen einmarschieren. Die eisenbeschlagenen Eisenkränze an dem Pfosten, und Scherz und Schickel, durch die strengen militärischen Vorschriften gebildet, liegen von Wied zu Wied. Reugierig werden die wenigen Straßengänger zur Seite, um den Trupp vorüber zu lassen. Es ist der Landsturm, der unter dem Wahlspruch „Gott, Ehre, Vaterland“ seine Pflicht gegen das Vaterland erfüllt und heute anstreben ist, die Wache auf dem Bahnhof vor ein mächtiger Verkehrshafen gelegener Stadt zu versehen.

Ein eiserne Gittertor verhängt die dunkle Mauer, und bald ist auf dem engen Hofe zwischen riesigen Dienstgebäuden ihre Verteilung auf die verschiedenen Posten erfolgt, die Märsche reihen an den ihr zugewiesenen Posten, und nicht lange, so kann auch die überaus wichtige dreimächtige Mannschaft vom Tage vorher er wohlbedachten Ruhe entgegenmarschieren. Der neue Mann der schaut sich prüfend rings um und schreitet seinen Bereich umsehen ab, den er gegen den Andrang unbefugter Gäste sichern soll.

Roch muß auf den Bahnhöfen das Leben in langsamen Schritten. Die Bahnhofskommandantur und Jägerschützen erledigen ihre Schreibarbeiten hinter verschlossener Kasse. Herren und Damen vom roten Kreuz haben nichts zu tun, als zur Stelle zu sein. Eisenbahnenbedienstete reihen sich auf den Reihen der Bänke, die das Bahnhofsgelände behaglich besetzen. Aber wie mit einem Zauberstrich ändert sich das Bild. Bei dem Beiraten am Teller ist ein „Kommunismus“ eingestiegen, das die Vorhut eines Juges mit Verwundeten mündet. Einer der zu Postengängen berechneten Jungen aus dem Lande steht mit der Märsche fort, und bald ist alles in höchster Bereitschaft, die Unzufriedenheit in Empfang zu nehmen, die um des Vaterlandes willen Leben und Gesundheit opfern aus Eitel gelöst haben, was aber immer und leicht auf ein Lagertrab liegen und einem nie gekannten Orte zufahren, wo sich weiße Hände und Herzen über annehmen werden.

Schwer, als sei er sich alles mitgeführten Glanz schauernd bezeugt, fährt der angeführte Zug vor und bringt lieberbestes Leben, die er so verlässlichen Gruppen. Die leichten Verwundeten, sie sich ohne fremde Hilfe fortbewegen können, verlassen für eine Zeit die überfüllten Waggons und erzählen vor reichlich allen der Jünger der von ihrem Erlebnis in Feindesland, von Schlachten und Stößen, von christlichem Kampf und heiligem Heberfall. Ihre Augen fliegen, und die Luft fröhlich

lich: „Das soll uns der Feind nicht unwohl getan haben! Nach geistlich wollen wir werden und den Einsatz in Paris nicht verdammen!“ Doch weisen Wunden oder Verband keine längere Ruhezeit gestatten, vertraut sich getrockneten Mäts der bou geübten Händen getragener Bahnen an, bis ihn eines der auf dem Bahnhofswache haltenden Autos zum Lazarett bringt, wo er seine Genesung in gebührender Ruhe abwarten kann. Doch können, seinem entfährt eine Bestimmung des Krieges oder seines Schicksals. In Schmerz und Fieber verläßt sie das Bewußtsein nicht, daß dieser Krieg ein von Deutschland nur in höchster, letzter Not aufgenommenen ist, der zu gewissen kein Opfer zu schwer und schade ist.

Derweil haben fremdliche Engel in großen, weißen Schürzen und mit der rote-Kreuz-Binde am Arm Stärkungen und Erfrischungen aller Art, Blumen, Zeitungen, Redenstücken an die sich aus den Abteilen streckenden Hände verteilt. Da öffnet sich das Tor, haben und drücken, und der eine Maschine schmernde Posten kann manche traurige Zwiesgespräche belauschen: „Dah Sie aber auch alle so guten Mutes sind!“ — „Ein Wunder, wenn man allerorten im lieben Vaterlande so vermisst wird wie hier durch Sie!“

Aufgeregt drängt sich ein bekümmertes Vater durch die Sperre, als Kunde ein Telegramm in der Hand: „Mein verwundeter Sohn ist im Auge; er soll hier in der Stadt im Schweserhaus bleiben!“ Die vielbeschäftigten Ärzte haben Verständnis für das dringliche Begehren und machen es möglich, den Geschwunden der Weiterfahrt zu entbinden. Aber wie sieht der Tapfere aus, als er, an freudenvolle Kräfte und Schültern geküßt, dem Ausgangs jenseits. Das Hemd ist vollgenommenen Wines und der Uniformrock verbrannt und gerissen — Spuren grausigen Kampfes. Dennoch steigt ein Lächeln über die Bänke und die Lippen flammeln jählich einen Namen, als die jugendliche Schwester mit einem Schrei hervorpringt und sich erschüttert an die freudende Brust lehnt.

Doch nicht bloß Landvolke sind es, die der rollende Zug von dort her brachte, wo der Kanonendonner Wut und Schmerz und Sprengengewitter überbrachte. Auch der Feind von gestern ist durch Wunden und Schmerz wieder zum leidenden Mitbruder geworden, der unklarer Liebe und Hilfe bedarf. Und sie werden ihm auch in reichem Maße, so weit es Zeit und Mittel gestatten. Da verwandelt sich die Angst vor dem Ertrinkenwerden, die die schändlichen, namentlich englischen Lügenmeldungen als nur zu berechtigt hinzustellen wissen, in die Freude über das Schicksal der gelittenen Menschen, und müßig lassen sich die Glenden fort-schaffen, so man die kranken Verbände erneuern und alles tun wird, das gefährdete Leben für eine ferne heimgende Familie zu erhalten.

Endlich verläßt der Zug die Bahnhofshalle und macht das Gleis frei, vielleicht für einen Militär-Überführungszug. Hier braucht sich das Auge nicht mit Schauer von dieser oder jener Einzelheit abzulenken. Hier ist nichts als stropendes Leben, überschäumende väterländische Begeisterung und hoher Wille zum Siege. Davon zeugen schon die unzähligen Aufschriften und Wälder, die die Waggons in Kreideweiß tragen und die einen oftmals freilich grimmigen Humor verraten. Aus den Abteilen tönen in einem fast völligen Stillsitzen, Deutschland, Deutschland über alles, die „Wacht am Rhein“. Das ist die Stube, die ihren Kaiser liebt“ u. a. Glühende Gesichter rücken aus den Fenstern, Laut und Blumen, wehende Fahnenständer grüßen in die sonnige Welt: „In der Heimat, in der Heimat, da gib's ein Wiedersehen!“ Aus den von berittenen Truppen besetzten Waggons tönt dumpfes Hofsgeklänge, s. T. von Tieren, die nach der letzten feindliche Gefährde gezogen haben, jetzt aber die deutsche Siegesbeute und Siegesausbeute vermehren sollen.

Wände der Bänke haben keine Zeit zum Dast, denn auch der Gang der Ereignisse draußen im Felde ist ein sich überlappendes und verlangt das Eingehen des letzten Schusses von Mann und Hof, wie der dienstbaren Dampfmaschine. Andere aber, die schon eine vollständige ununterbrochene Fahrt hinter sich haben, läßt das Bedürfnis des Seins eine halbe oder eine ganze Stunde jezt. Ein Vorgespannt schmeißt die Halle entlang, und mit einemmal fällt sie sich mit leuchtenden Gestalten, die sich unter Führung ihrer Vorgesetzten in schier endlosem Zuge und unter überbetäubendem Getöse an die Kriegsbereitschaften hin in Bewegung setzen. Hier erhebt sich dann auch allmählich lüftige Anstrengung mödchen Einmal und Löffel, in der der letzte allemal triumphiert, weil ein geübter Soldatenmagen als taftreiter Souffleur hinter ihm steht. In anderen Zeiten dempft ein optimistisch Kaiser genannter Trant in silbernen blühenden Weiden und erobert die in nebelheller Nacht Erhalten. Bericht sich, daß es auch an dem nötigen Jutrot nicht fehlt. Nicht umsonst ist unsere deutsche Heeresverwaltung wegen ihrer soeben bedeutenden Fährnisse für alle ihre Unterstellten in aller Welt bekannt.

Im Kampf und Kampfen bei den erstmalig ins Feld rühenden der alles bewegende Gedanke, so misst sich dann bei den vom einen zum andern Kriegsschauplatz Eilenden ein anderes Gefühl, die über jedes von der Beiseitenden eingetragenen Panzer erhabene Siegesgewißheit. Sie haben es geschafft und erfahren, wie furchtbar die deutschen Waffen, Hand in Hand arbeitend, auch mit dem übermächtigen Geener aufzukommen wissen, und als ginge es zu Tanz und Spiel, wägen sie neuen Mut zum Schutze des ringum bedrohten Vaterlandes. Auch hier Märsch und Gewinde allerwegen, und in übermühter Pause haben sich Fritz Lehmann und Karl Scholz als Franzosen verkleidet und freuen sich königlich, wenn ein wohl nicht Stützpunkt ihrer

dem eisernen Gefäß des Postmuseums verbunden wurde. Die Telegramme von Rauen wurden vor einigen Jahren in Südrussland geschickt, als man einen Empfangsapparat dort zufällig an eine normale, aber gerade nicht gebrauchte oberirdische Telegraphenleitung angeschlossen. Es ist also technisch möglich, daß der Feind Funkentelegramme, die er nicht hören soll, aufnimmt. Selbstverständlich sind die militärischen Depeschen chiffriert. Aber auch der Geheimdienst ist vor der Spionage nicht sicher und bei einer Ausbreitung logischer Über die ganze Welt viel gefährdeter als im Kabelverkehr.

Doch auch das schreckt uns nicht. Deutschland und Österreich-Ungarn, die von ihren Feinden für minderwertig im Ferntelegraphenwesen angesehen werden, sind im Grunde gar nicht so überlegen. Durch Hindigkeit und Tüchtigkeit werden die kleinen Nachteile und Anfangsschwierigkeiten des Kriegszustandes ausgeglichen. Deutschland ist auch hierin nicht unterlegen.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Tapiau nach der Beschießung.

Ein Mitarbeiter des „Königsberger Anzeigers“, der das Schlachtfeld beobachtet hat, schildert in seinem Blatt das Aussehen Tapiaus nach dem Bombardement:

„Gleich hinter Borslode tauchte Tapiau vor uns auf. Wie wir näher kamen, nahmen wir die ersten Spuren der Zerstörung wahr. Auf einem Hügel vor der Stadt ragte die Mauerkränze einer Windmühle auf, die in Brand geschossen wurde. Wie kamen in die Vorstadt. Das erste Haus, das wir sahen, war hell und ganz. Blumen schmückten die Fenster, und Soldaten standen gemütlich im Hof beisammen. Doch schon gleich dahinter beherrschte uns ein schwarzer Trümmerhaufen, der nichts von dem Hauschen erkennen ließ, das dort gestanden hat, daß Tapiau bombardiert worden ist. Das nächste Haus schien ein Krabau zu sein; es ragte nur die Vorder- und Hinterfront empor mit leeren Fensterrahmen. Als wir näher kamen, sahen wir, daß das ganze Innere des Hauses eingestürzt und eingestürzt war. Nur die letzten Wände waren stehen geblieben. Dann wieder ein Haus, von dem eine Ecke glatt abgeschlagen war. Die Granate war abgeprallt und hatte sich in die Erde gehoben, ein tiefes Loch hinterlassend. Langsam fuhren wir weiter, in die Mittstraße hinein, die auf ihrer von der Kirche aus rechten Seite fast ein einziger Trümmerhaufen geworden ist. Ganze Reihen Häuser sind nebeneinander zusammengefallen. Von manchen Häusern sind die Giebelreste in den unregelmäßigen Formen verbogen. Sie halten noch oft Mauern in der Schwelle, die jeden Augenblick einstürzen drohen. Auf dem Markt ist die Verwüstung groß. Das Hotel „Schwarzer Adler“ ist von einer Granate vernichtet und vollständig eingestürzt, ebenso das Hotel Reichsruhr. Die Post ist ein mitter Hausen von Trümmern, die eine Granate auf die Straße geschleudert hat. Die Kirche steht noch. Aber die schönen Glasmaueren der Front haben dem ungeheuren Luftdruck nachgegeben, der durch das Kriechen der Geschosse und das Einschlagen der Häuser entstand. Unser Weg führt uns weiter nach der Landes-Platzgegend, die im Mittelpunkt des Bombardements gestanden hat. Die auf dem Turm der Kalkstein wehenden Fahnen des Roten Kreuzes haben den Russen als Zielscheibe gedient. Unzählige Granaten und Schrapnells haben die Kalkstein verpulvert, in der sich am Tage des Hauptbombardements — am 28. August — 500 Kranke befanden. Auf von den Kranken sind dabei getötet, mehrere verwundet worden. Der Turm ist von einer Menge Schüsse getroffen worden. Sein Mauerwerk ist überall zerstört, die hölzerne Spitze verfallen, die großen Uhren sind zerhackt, aber er hat nicht gewankt und steht noch. Vor uns liegt das Waldschloßhaus, in dem eine Granate bis unten durchgeschlagen ist. Ballen und Mauer in die Tiefe reichend. Eine andere Granate wurde von den Maschinen aufgehalten, deren dicke Kugeln sich unter dem Anprall bogen. In verfallenen Wirtschaftsgebäuden vorbei geht es zum Hauptgebäude, in das die Geschosse von allen Seiten eingeprallt sind. Die Vorderfront ist überall breit aufgerissen, verfallene Mauerstücke liegen auf den Straßen. Die Kranken waren bei dem Bombardement zum größten Teil in Nebengebäuden untergebracht, die die Granaten nicht so arg mitnahmen.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 17. September 1914.

Bezahlte eure Rechnungen. Diese Mahnung richtet sich nicht nur an die Handwerker und Kaufleute, sondern auch an die Landwirte. Bei der im allgemeinen guten, in mancher Hinsicht sogar sehr guten Ernte ist der Landwirt die Möglichkeit geboten, alle Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen. Der nachfolgende Aufruf aus dem „Ma-

nuskript“ sei deshalb allen zur Berücksichtigung und zum Danachhandeln empfohlen. Er lautet:

Freundlich verzins ist Euch Handel und Industrie zu Hilfe gerufen beim Einbringen eurer Ernte. Nun zeigt auch eure Dankbarkeit. Unterstützt sie, indem ihr bei Kaufleuten und Industriellen eure fälligen Rechnungen bezahlt oder Teilzahlungen macht. Das Geld wird so nötig gebraucht, verzichtet deshalb nicht auf Zinsen, die euch Sparkasse oder dergleichen bringen können. Bedenkt, es greift ein und andere; der Kaufmann kann seinen Fabrikanten bezahlen und diese ihre Arbeiter, für die ein jeder jetzt dringend mit sorgen muß, schon aus Dankbarkeit für ihre lobenswerte politische Handlungswie.

Umtausch von Gold gegen Papiergeld. Die Postanstalten, die schon seit der Mobilisierung alle in den Postkassen aufkommenden Goldmünzen an die Reichsbank abliefern, beteiligen sich jetzt auch am Umtausch von Gold gegen Papiergeld. Im Schaltervorraum einer jeden Postanstalt ist für die Dauer des Krieges folgender Austausch angebracht worden:

Berlin W 66, den 11. September 1914.

Zur Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank ist es erforderlich, alle bisher noch vom Publikum noch zurückgehaltenen Goldmünzen auf kürzestem Wege an die Reichsbank abzugeben. Um dies zu erleichtern, tauschen die Postanstalten Gold gegen Papiergeld um. Bei großen Beträgen empfiehlt es sich, die Postanstalten einige Zeit vor dem Umtausch zu benachrichtigen, damit sie rechtzeitig die erforderlichen Mengen an Papiergeld bereitstellen können.

Reichs-Postamt.

Bermittlungsgesellschaften für Privat-Ausläufe und -Briefwechsel nach und von den feindlichen Ländern sind im Anzeiger der heutigen Nummer bekannt gemacht. Es sind sowohl für England und Rußland als auch für Frankreich Vermittlungsadressen genannt.

Stille Hilfe. Es gibt viele Arme, besonders verarmte Arme, die durch den Krieg doppelt hilflos geworden sind. Ihre Not zu lindern, müssen immer neue Wege erschlossen werden. Nun lagern in jedem Haus in Trüben und Schranken dem Verderben preisgegeben, verwahrloset und außer Mode gekommene Kleidungsstücke, alte Leinwand usw. Für den Besitzer sind sie wertlos; dem Armen können sie gute Dienste tun; unter der umgestalteten Hand einer sorgsamlen Hausfrau könnte Wertvolles daraus entstehen. Man lese doch gerade jetzt vor Beginn der rauheren Jahreszeit nach und warte nicht, bis die Armut an die Tür pocht, sondern überlege, wenn man Bedürftige nicht kennt, die Sachen an seine Monatsfrau oder Putzfrau, damit diese sie an richtige Stellen abliefern.

Kreis Alsfeld.

Ruppertentod, 16. Sept. In unserer Gemeinde wetteifert man gegenwärtig mit dem Striden von Strümpfen und Fußwärmen für unsere Krieger. Das geschieht zum Teil in der Strickschule, zum Teil durch Frauen und Mädchen im Hause. Das Garn wurde durch die Gemeinde angekauft und frei geliefert. Auch die weitere erforderlichen Sammlungen für das Rote Kreuz bringen anspruchsvolle Beiträge.

Kreis Schotten.

Aus dem oberen Vogelsberg, 14. Sept. Auch auf unseren Bergen ist nun das Getreide voll und ganz eingebracht. Neben einer großen Menge Stroh ist auch der Ertrag an Körnern sehr reichlich. Der Hafer vor allem steht an Güte und Menge seiner vorjährigen Ernte nach. Das Wetter war sehr günstig und alles konnte gut geerntet werden, wie auch die Frauen, deren Männer in den Krieg gezogen sind, verhältnismäßig schnell mit der Ernte fertig geworden sind. Die Grumstenernte war ebenfalls, durch das schöne Wetter begünstigt, eine reiche.

Starkenburg und Rheinhessen.

d. Mainz, 16. Sept. Herr Baron von Waldfhausen hat, nachdem er dem Roten Kreuz bereits eine Zuwendung von 5000 Mk. gemacht hatte, neuerdings dem Herrn Oberbürgermeister von Mainz die Summe von 10 000 Mk. überwiesen zur Unterstützung von Familienangehörigen im Felde befindlicher oder im Felde gefallener Soldaten. Ebenso hat er zu demselben Zwecke der Gemeinde Heidesheim 600 Mk., der Gemeinde Kitzingen 800 Mk., der Gemeinde Bubenheim 1000 Mk. überwiesen.

Märkte.

le. Frankfurt a. M. Schweinemarktbericht vom 16. Sept. Aufgetrieben waren 1936 Schweine. Vollfleischige Schweine von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 45,00—48,00 Mk., Schlachtwert 38,00—40,00 Mk., vollfleischige Schweine unter 80 kg Lebendgewicht 45,00—47,00 Mk., Schlachtwert 37,00—39,00 Mk.; vollfleischige Schweine von 100—120 kg Lebendgewicht 46,00—48,00 Mk., Schlachtwert 38,00—40,00 Mk.; vollfleischige Schweine von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 46,00—48,00 Mk., Schlachtwert 38,00—40,00 Mk. Gelsch langsam, bleibt Ueberstand.

durchsichtige Maske für edles Gallertum hält. Ganz oben aber auf lustigem Stabe thronen Bion-Bion, aus einer Schütze Stroh gebogen und tändelnd mit Käse, Mantel und roter Hose bekleidet, ein edles Lebewesen im Arm, gedankenlos „A Berlin“ hierend. In sonstigen kleinen Andenken an schwere, aber erhellende Tage steht es den Braven nicht, und sei es auch nur ein ausgelassener Rahmen mit Patronen, den irgend, klapprig dunklen Geschossen französischer, den den deutschen abnehmenden Kriegsgelassenen beiläufiger Verlust. Gern wird von dem leicht zu ergänzenden Reichtum abgegeben und so den daheim in begreiflicher Spannung wartenden ein kleines Anschauungsmittel in die Hand gebracht.

Auch bei Eisenbahnzügen dieser Art gibt es hinter der abperlenden Bion-Bion lebende Angehörige der Jungen da drüben, und mehr als einmal kommt die folgende Frage: „Welches Regiment ist das? Und wenn die Entgegnung lautet: „Es sind die 7. und 12. und 13. kommt der brennende Sehnsucht entgegen: welches Glück, den Gatten, Sohn oder Bruder zwischen der soeben überwindenen und der neu drohenden Gefahr noch einmal in zärtliche Arme zu schließen. Aber wenn das angestrebte Bängen nach den „Pern“ nur ein Jüden der Achsel findet und niemand sagen kann oder auch vielleicht darf, ob und wann der Truppenteil diesen Bahnhofs durchfährt, fruchtet sich manches Auge in tapfer niedergeschlagenem Weh, und nur ein kurzes, hartes Schluchzen gibt Kunde vom Seelenkampf. „Wer ich mich ihm doch noch einmal sehen; hier bleibe ich und sollte ich drei Tage warten.“

Von erfrischenderweise ganz besonderem Reiz sind die Umstände, die bei der Durchfahrt von Gelangenenzügen zutage treten, solange, obwohl es die Verwaltung meistens so einrichtet, daß diese Durchfahrten in die Nacht fallen, wenn sich der ungeheure Andrang der Schaulustigen jenseits der Schranken verlaufen hat und etwaige Ueberführungen weniger Schwierigkeiten machen. Die Wehrkraft der Gelangenen besteht bisher in den westlichen Landesteilen aus Franzosen; daneben gibt es auch Belgier, vereinzelt Engländer. Aber kommt Zeit, kommt auch Tommy Atkins in erwünschter Menge. Franzosen und Belgier machen im allgemeinen einen recht unansehnlichen, verwahrlosten Eindruck, während der britische Soldat meist den „gentleman“ herauszubringen sucht. Man muß sich bei den Franzosen und Belgiern freilich, wie gerade zu sein, vor Augen halten, daß diese Leute anstrengende Märsche, die Schreden einer Schlacht, eine niederdrückende Gefangennahme und endlich mehrstündige Eisenbahnfahrt hinter sich haben. Daß dies etwa vorhanden „Schneid“ hart herabzubringen vermag, ist zweifellos. Trotzdem kann man wohl sagen, daß die „grüne nation“ wenig Ursache hat, auf ihre Soldaten stolz zu sein. Die Uniformen sind zwar — besonders bei den afrikanischen Truppen —

bunt genug, machen aber im gegenwärtigen Zustande einen geradezu erbärmlichen Eindruck. Namentlich vor allem ist auch das Schuhwerk, welches es nicht aus — deutschen Kommissariaten besteht, die offenbar deutschen Leuten oder Verwundeten aus dem Schlachtfeld ausgezogen worden sind. Soweit die Beobachtung reicht — und auch die deutsche Begleitmannschaft bestätigt es — sind die Kriegsgelangenen heillos, einigermaßen sicheren Unterschlupf gefunden zu haben und beschreiben sich, wie kaum anders zu verlangen. Daß es rührende Schätze unter ihnen gibt, ist nicht zu bestreiten, aber die Begleitmannschaft besteht auch nicht immer und überall bloß aus Engeln. Einige der unfreiwilligen Deutschlandreisenden machten sich das harmlose Vergnügen, die Kleinen Knöpfe ihrer Uniformröcke abzubrechen und sie „Souvenir“ genannt zu verkaufen. Uebrigens besitzen einige der neueren Gelangenenentransporte bereits aus älteren Zeiten, die die Biergasse die Fährung überschritten haben. Es scheint also wahr zu sein, was man aus französischen Munde hören konnte, daß Frankreich so ziemlich am Rande seiner Kräfte und unfähig ist, den Abgang an Soldaten zu ersetzen und den Krieg auf die Dauer ordnungsgemäß weiterzuführen.

Weniger farbenreich als die französischen sind die belgischen Uniformen; die Rücken mit der rot-gelb-schwarzen Färbung erinnern stark an die deutschen. Auch hier scheint das herrschende Gefühl das vollkommene „Durchfallen“ zu sein. Keiner der Belgier hat etwas dagegen, als künftiger Landsmann angedeutet zu werden, sprechen doch auch viele von ihnen bereits leidlich Deutsch. Ja, man kann die Bemerkung hören: „Arbeiten da, arbeiten hier. Dauphine: gut bezahlt!“ Der blinde Haß zwischen Sieger und Besiegten ist bei diesen Sendungen aus Deutschland — tot? Man weiß es nicht, jedenfalls schlummert er. Nur ein paar Weiber — die einen sagen, sie hätten auf deutsche Truppen geschossen, andere, sie seien bei Rekrutierung ertrunken worden — stehen überall auf grimmige Wäde und nicht mißverständliche Verwünschungen.

Bunt und vielgestaltig ist das Leben, das sich in diesen Zeiten auf unseren Bahnhöfen abspielt. Der Verkehr zu und von den Personenzügen ist freilich auf einen Schatten des Sonntags herabgedrückt, aber um so merkwürdiger und dauernder Erinnerung wert sind die Auftritte, die der letzte Krieg auf die von Eisenbahnen umfäumte Bahnen brennt, ein rechtliches Akkordtheater. Vom sonnenverglühnen Spätnachmittag an, die schlaflose Nacht hindurch, die bunten Wädeln auf drohend aufgeschlagene Bannnetze wirkt, bis an den nebelbraunen Morgen steht die Bahnhofsmaße auf ihrem verantwortungsvollen Posten, der Blickgefühl und Menschlichkeit in schwer zu treffender Mischung fordert. Doch endlich erfolgt die gänzlich Abfassung, und frühe Kräfte mögen sich an der alten Aufgabe versuchen.

le. Frankfurt a. M., 16. Sept. (Orig.-Telegr. des „Mag.“) Umfällige Notierungen der heutigen Fruchtmarktpreise. Weizen (bistauer) 25,50—26,00, Ruchessischer 25,50—26,00, Weizenauer 26,00—26,50, Roggen (bistauer) 21,75—22,00, Gerste (bistauer) 20,50—21,50, Gerste, braunen, bister, Ries 22,50—23,00, Hafer 22,50—22,75, Mais 20,50—21,00, Weizenmehl 0 20,00—20,50, Weizenmehl 1 20,00—20,50, Weizenmehl 2 20,00—20,50, Roggenmehl 0 20,00—20,50, Roggenmehl 1 20,00—20,50, Roggenmehl 2 20,00—20,50, Weizenkleie 0,00—0,50, Weizenkleie 1,00—0,50, Roggenkleie 0,00—0,50, Weizenkleie 1,00—0,50, Weizenkleie 2,00—0,50, Weizenkleie 3,00—0,50, Weizenkleie 4,00—0,50, Weizenkleie 5,00—0,50, Weizenkleie 6,00—0,50, Weizenkleie 7,00—0,50, Weizenkleie 8,00—0,50, Weizenkleie 9,00—0,50, Weizenkleie 10,00—0,50, Weizenkleie 11,00—0,50, Weizenkleie 12,00—0,50, Weizenkleie 13,00—0,50, Weizenkleie 14,00—0,50, Weizenkleie 15,00—0,50, Weizenkleie 16,00—0,50, Weizenkleie 17,00—0,50, Weizenkleie 18,00—0,50, Weizenkleie 19,00—0,50, Weizenkleie 20,00—0,50, Weizenkleie 21,00—0,50, Weizenkleie 22,00—0,50, Weizenkleie 23,00—0,50, Weizenkleie 24,00—0,50, Weizenkleie 25,00—0,50, Weizenkleie 26,00—0,50, Weizenkleie 27,00—0,50, Weizenkleie 28,00—0,50, Weizenkleie 29,00—0,50, Weizenkleie 30,00—0,50, Weizenkleie 31,00—0,50, Weizenkleie 32,00—0,50, Weizenkleie 33,00—0,50, Weizenkleie 34,00—0,50, Weizenkleie 35,00—0,50, Weizenkleie 36,00—0,50, Weizenkleie 37,00—0,50, Weizenkleie 38,00—0,50, Weizenkleie 39,00—0,50, Weizenkleie 40,00—0,50, Weizenkleie 41,00—0,50, Weizenkleie 42,00—0,50, Weizenkleie 43,00—0,50, Weizenkleie 44,00—0,50, Weizenkleie 45,00—0,50, Weizenkleie 46,00—0,50, Weizenkleie 47,00—0,50, Weizenkleie 48,00—0,50, Weizenkleie 49,00—0,50, Weizenkleie 50,00—0,50, Weizenkleie 51,00—0,50, Weizenkleie 52,00—0,50, Weizenkleie 53,00—0,50, Weizenkleie 54,00—0,50, Weizenkleie 55,00—0,50, Weizenkleie 56,00—0,50, Weizenkleie 57,00—0,50, Weizenkleie 58,00—0,50, Weizenkleie 59,00—0,50, Weizenkleie 60,00—0,50, Weizenkleie 61,00—0,50, Weizenkleie 62,00—0,50, Weizenkleie 63,00—0,50, Weizenkleie 64,00—0,50, Weizenkleie 65,00—0,50, Weizenkleie 66,00—0,50, Weizenkleie 67,00—0,50, Weizenkleie 68,00—0,50, Weizenkleie 69,00—0,50, Weizenkleie 70,00—0,50, Weizenkleie 71,00—0,50, Weizenkleie 72,00—0,50, Weizenkleie 73,00—0,50, Weizenkleie 74,00—0,50, Weizenkleie 75,00—0,50, Weizenkleie 76,00—0,50, Weizenkleie 77,00—0,50, Weizenkleie 78,00—0,50, Weizenkleie 79,00—0,50, Weizenkleie 80,00—0,50, Weizenkleie 81,00—0,50, Weizenkleie 82,00—0,50, Weizenkleie 83,00—0,50, Weizenkleie 84,00—0,50, Weizenkleie 85,00—0,50, Weizenkleie 86,00—0,50, Weizenkleie 87,00—0,50, Weizenkleie 88,00—0,50, Weizenkleie 89,00—0,50, Weizenkleie 90,00—0,50, Weizenkleie 91,00—0,50, Weizenkleie 92,00—0,50, Weizenkleie 93,00—0,50, Weizenkleie 94,00—0,50, Weizenkleie 95,00—0,50, Weizenkleie 96,00—0,50, Weizenkleie 97,00—0,50, Weizenkleie 98,00—0,50, Weizenkleie 99,00—0,50, Weizenkleie 100,00—0,50, Weizenkleie 101,00—0,50, Weizenkleie 102,00—0,50, Weizenkleie 103,00—0,50, Weizenkleie 104,00—0,50, Weizenkleie 105,00—0,50, Weizenkleie 106,00—0,50, Weizenkleie 107,00—0,50, Weizenkleie 108,00—0,50, Weizenkleie 109,00—0,50, Weizenkleie 110,00—0,50, Weizenkleie 111,00—0,50, Weizenkleie 112,00—0,50, Weizenkleie 113,00—0,50, Weizenkleie 114,00—0,50, Weizenkleie 115,00—0,50, Weizenkleie 116,00—0,50, Weizenkleie 117,00—0,50, Weizenkleie 118,00—0,50, Weizenkleie 119,00—0,50, Weizenkleie 120,00—0,50, Weizenkleie 121,00—0,50, Weizenkleie 122,00—0,50, Weizenkleie 123,00—0,50, Weizenkleie 124,00—0,50, Weizenkleie 125,00—0,50, Weizenkleie 126,00—0,50, Weizenkleie 127,00—0,50, Weizenkleie 128,00—0,50, Weizenkleie 129,00—0,50, Weizenkleie 130,00—0,50, Weizenkleie 131,00—0,50, Weizenkleie 132,00—0,50, Weizenkleie 133,00—0,50, Weizenkleie 134,00—0,50, Weizenkleie 135,00—0,50, Weizenkleie 136,00—0,50, Weizenkleie 137,00—0,50, Weizenkleie 138,00—0,50, Weizenkleie 139,00—0,50, Weizenkleie 140,00—0,50, Weizenkleie 141,00—0,50, Weizenkleie 142,00—0,50, Weizenkleie 143,00—0,50, Weizenkleie 144,00—0,50, Weizenkleie 145,00—0,50, Weizenkleie 146,00—0,50, Weizenkleie 147,00—0,50, Weizenkleie 148,00—0,50, Weizenkleie 149,00—0,50, Weizenkleie 150,00—0,50, Weizenkleie 151,00—0,50, Weizenkleie 152,00—0,50, Weizenkleie 153,00—0,50, Weizenkleie 154,00—0,50, Weizenkleie 155,00—0,50, Weizenkleie 156,00—0,50, Weizenkleie 157,00—0,50, Weizenkleie 158,00—0,50, Weizenkleie 159,00—0,50, Weizenkleie 160,00—0,50, Weizenkleie 161,00—0,50, Weizenkleie 162,00—0,50, Weizenkleie 163,00—0,50, Weizenkleie 164,00—0,50, Weizenkleie 165,00—0,50, Weizenkleie 166,00—0,50, Weizenkleie 167,00—0,50, Weizenkleie 168,00—0,50, Weizenkleie 169,00—0,50, Weizenkleie 170,00—0,50, Weizenkleie 171,00—0,50, Weizenkleie 172,00—0,50, Weizenkleie 173,00—0,50, Weizenkleie 174,00—0,50, Weizenkleie 175,00—0,50, Weizenkleie 176,00—0,50, Weizenkleie 177,00—0,50, Weizenkleie 178,00—0,50, Weizenkleie 179,00—0,50, Weizenkleie 180,00—0,50, Weizenkleie 181,00—0,50, Weizenkleie 182,00—0,50, Weizenkleie 183,00—0,50, Weizenkleie 184,00—0,50, Weizenkleie 185,00—0,50, Weizenkleie 186,00—0,50, Weizenkleie 187,00—0,50, Weizenkleie 188,00—0,50, Weizenkleie 189,00—0,50, Weizenkleie 190,00—0,50, Weizenkleie 191,00—0,50, Weizenkleie 192,00—0,50, Weizenkleie 193,00—0,50, Weizenkleie 194,00—0,50, Weizenkleie 195,00—0,50, Weizenkleie 196,00—0,50, Weizenkleie 197,00—0,50, Weizenkleie 198,00—0,50, Weizenkleie 199,00—0,50, Weizenkleie 200,00—0,50, Weizenkleie 201,00—0,50, Weizenkleie 202,00—0,50, Weizenkleie 203,00—0,50, Weizenkleie 204,00—0,50, Weizenkleie 205,00—0,50, Weizenkleie 206,00—0,50, Weizenkleie 207,00—0,50, Weizenkleie 208,00—0,50, Weizenkleie 209,00—0,50, Weizenkleie 210,00—0,50, Weizenkleie 211,00—0,50, Weizenkleie 212,00—0,50, Weizenkleie 213,00—0,50, Weizenkleie 214,00—0,50, Weizenkleie 215,00—0,50, Weizenkleie 216,00—0,50, Weizenkleie 217,00—0,50, Weizenkleie 218,00—0,50, Weizenkleie 219,00—0,50, Weizenkleie 220,00—0,50, Weizenkleie 221,00—0,50, Weizenkleie 222,00—0,50, Weizenkleie 223,00—0,50, Weizenkleie 224,00—0,50, Weizenkleie 225,00—0,50, Weizenkleie 226,00—0,50, Weizenkleie 227,00—0,50, Weizenkleie 228,00—0,50, Weizenkleie 229,00—0,50, Weizenkleie 230,00—0,50, Weizenkleie 231,00—0,50, Weizenkleie 232,00—0,50, Weizenkleie 233,00—0,50, Weizenkleie 234,00—0,50, Weizenkleie 235,00—0,50, Weizenkleie 236,00—0,50, Weizenkleie 237,00—0,50, Weizenkleie 238,00—0,50, Weizenkleie 239,00—0,50, Weizenkleie 240,00—0,50, Weizenkleie 241,00—0,50, Weizenkleie 242,00—0,50, Weizenkleie 243,00—0,50, Weizenkleie 244,00—0,50, Weizenkleie 245,00—0,50, Weizenkleie 246,00—0,50, Weizenkleie 247,00—0,50, Weizenkleie 248,00—0,50, Weizenkleie 249,00—0,50, Weizenkleie 250,00—0,50, Weizenkleie 251,00—0,50, Weizenkleie 252,00—0,50, Weizenkleie 253,00—0,50, Weizenkleie 254,00—0,50, Weizenkleie 255,00—0,50, Weizenkleie 256,00—0,50, Weizenkleie 257,00—0,50, Weizenkleie 258,00—0,50, Weizenkleie 259,00—0,50, Weizenkleie 260,00—0,50, Weizenkleie 261,00—0,50, Weizenkleie 262,00—0,50, Weizenkleie 263,00—0,50, Weizenkleie 264,00—0,50, Weizenkleie 265,00—0,50, Weizenkleie 266,00—0,50, Weizenkleie 267,00—0,50, Weizenkleie 268,00—0,50, Weizenkleie 269,00—0,50, Weizenkleie 270,00—0,50, Weizenkleie 271,00—0,50, Weizenkleie 272,00—0,50, Weizenkleie 273,00—0,50, Weizenkleie 274,00—0,50, Weizenkleie 275,00—0,50, Weizenkleie 276,00—0,50, Weizenkleie 277,00—0,50, Weizenkleie 278,00—0,50, Weizenkleie 279,00—0,50, Weizenkleie 280,00—0,50, Weizenkleie 281,00—0,50, Weizenkleie 282,00—0,50, Weizenkleie 283,00—0,50, Weizenkleie 284,00—0,50, Weizenkleie 285,00—0,50, Weizenkleie 286,00—0,50, Weizenkleie 287,00—0,50, Weizenkleie 288,00—0,50, Weizenkleie 289,00—0,50, Weizenkleie 290,00—0,50, Weizenkleie 291,00—0,50, Weizenkleie 292,00—0,50, Weizenkleie 293,00—0,50, Weizenkleie 294,00—0,50, Weizenkleie 295,00—0,50, Weizenkleie 296,00—0,50, Weizenkleie 297,00—0,50, Weizenkleie 298,00—0,50, Weizenkleie 299,00—0,50, Weizenkleie 300,00—0,50, Weizenkleie 301,00—0,50, Weizenkleie 302,00—0,50, Weizenkleie 303,00—0,50, Weizenkleie 304,00—0,50, Weizenkleie 305,00—0,50, Weizenkleie 306,00—0,50, Weizenkleie 307,00—0,50, Weizenkleie 308,00—0,50, Weizenkleie 309,00—0,50, Weizenkleie 310,00—0,50, Weizenkleie 311,00—0,50, Weizenkleie 312,00—0,50, Weizenkleie 313,00—0,50, Weizenkleie 314,00—0,50, Weizenkleie 315,00—0,50, Weizenkleie 316,00—0,50, Weizenkleie 317,00—0,50, Weizenkleie 318,00—0,50, Weizenkleie 319,00—0,50, Weizenkleie 320,00—0,50, Weizenkleie 321,00—0,50, Weizenkleie 322,00—0,50, Weizenkleie 323,00—0,50, Weizenkleie 324,00—0,50, Weizenkleie 325,00—0,50, Weizenkleie 326,00—0,50, Weizenkleie 327,00—0,50, Weizenkleie 328,00—0,50, Weizenkleie 329,00—0,50, Weizenkleie 330,00—0,50, Weizenkleie 331,00—0,50, Weizenkleie 332,00—0,50, Weizenkleie 333,00—0,50, Weizenkleie 334,00—0,50, Weizenkleie 335,00—0,50, Weizenkleie 336,00—0,50, Weizenkleie 337,00—0,50, Weizenkleie 338,00—0,50, Weizenkleie 339,00—0,50, Weizenkleie 340,00—0,50, Weizenkleie 341,00—0,50, Weizenkleie 342,00—0,50, Weizenkleie 343,00—0,50, Weizenkleie 344,00—0,50, Weizenkleie 345,00—0,50, Weizenkleie 346,00—0,50, Weizenkleie 347,00—0,50, Weizenkleie 348,00—0,50, Weizenkleie 349,00—0,50, Weizenkleie 350,00—0,50, Weizenkleie 351,00—0,50, Weizenkleie 352,00—0,50, Weizenkleie 353,00—0,50, Weizenkleie 354,00—0,50, Weizenkleie 355,00—0,50, Weizenkleie 356,00—0,50, Weizenkleie 357,00—0,50, Weizenkleie 358,00—0,50, Weizenkleie 359,00—0,50, Weizenkleie 360,00—0,50, Weizenkleie 361,00—0,50, Weizenkleie 362,00—0,50, Weizenkleie 363,00—0,50, Weizenkleie 364,00—0,50, Weizenkleie 365,00—0,50, Weizenkleie 366,00—0,50, Weizenkleie 367,00—0,50, Weizenkleie 368,00—0,50, Weizenkleie 369,00—0,50, Weizenkleie 370,00—0,50, Weizenkleie 371,00—0,50, Weizenkleie 372,00—0,50, Weizenkleie 373,00—0,50, Weizenkleie 374,00—0,50, Weizenkleie 375,00—0,50, Weizenkleie 376,00—0,50, Weizenkleie 377,00—0,50, Weizenkleie 378,00—0,50, Weizenkleie 379,00—0,50, Weizenkleie 380,00—0,50, Weizenkleie 381,00—0,50, Weizenkleie 382,00—0,50, Weizenkleie 383,00—0,50, Weizenkleie 384,00—0,50, Weizenkleie 385,00—0,50, Weizenkleie 386,00—0,50, Weizenkleie 387,00—0,50, Weizenkleie 388,00—0,50, Weizenkleie 389,00—0,50, Weizenkleie 390,00—0,50, Weizenkleie 391,00—0,50, Weizenkleie 392,00—0,50, Weizenkleie 393,00—0,50, Weizenkleie 394,00—0,50, Weizenkleie 395,00—0,50, Weizenkleie 396,00—0,50, Weizenkleie 397,00—0,50, Weizenkleie 398,00—0,50, Weizenkleie 399,00—0,50, Weizenkleie 400,00—0,50, Weizenkleie 401,00—0,50, Weizenkleie 402,00—0,50, Weizenkleie 403,00—0,50, Weizenkleie 404,00—0,50, Weizenkleie 405,00—0,50, Weizenkleie 406,00—0,50, Weizenkleie 407,00—0,50, Weizenkleie 408,00—0,50, Weizenkleie 409,00—0,50, Weizenkleie 410,00—0,50, Weizenkleie 411,00—0,50, Weizenkleie 412,00—0,50, Weizenkleie 413,00—0,50, Weizenkleie 414,00—0,50, Weizenkleie 415,00—0,50, Weizenkleie 416,00—0,50, Weizenkleie 417,00—0,50, Weizenkleie 418,00—0,50, Weizenkleie 419,00—0,50, Weizenkleie 420,00—0,50, Weizenkleie 421,00—0,50, Weizenkleie 422,00—0,50, Weizenkleie 423,00—0,50, Weizenkleie 424,00—0,50, Weizenkleie 425,00—0,50, Weizenkleie 426,00—0,50, Weizenkleie 427,00—0,50, Weizenkleie 428,00—0,50, Weizenkleie 429,00—0,50, Weizenkleie 430,00—0,50, Weizenkleie 431,00—0,50, Weizenkleie 432,00—0,50, Weizenkleie 433,00—0,50, Weizenkleie 434,00—0,50, Weizenkleie 435,00—0,50, Weizenkleie 436,00—0,50, Weizenkleie 437,00—

Unterhaltungsblatt zum *Wiener Anzeiger* (General-Anzeiger).



Второй вариант (рис. 1, б) отличается от первого тем, что в нем не предусмотрено наличие вращающегося диска, а вместо него используется фиксированный диск, который может быть выполнен из любого материала, не подверженного воздействию агрессивной среды.

(Wachstum verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ja, um alles in der Welt, Wabbel, wie heißt du dir denn eigentlich den weiteren Verlauf der Dinge vor? Du hast keine Stellung mehr, und du sagst selbst, daß du auch keine Hoffnung hast, wieder eine zu finden. Und darüber, inwieweit du auf mich rechnen kannst, machst du dir doch vermuthlich auch keine Illusionen mehr. Was soll also aus der Geisteskrise werden?“

Seine antwortete nicht. Erst nach einer kleinen Weile
sagte sie ihre Hand aus. „Gut, gib mir das Geld, Dofio!
Ich nehme es für dich in Verwendung.“

„Doch, Stundchen, so war es nicht gemeint. Wenn du's
im Ernstest verdammt, verwahre ich mir's schon lieber selbst.“
„Nun wohl, so gib es mir für meinen eigenen Ge-
brauch. Ich habe vielleicht die Möglichkeit, mit damit eine
Erkennung zu beantragen.“

Die freigelegte Anwendung schenken ihm schon wieder zu gerufen. Aber vor diesem Gedächtnis, das ihn alles gepriert hatte, schämte er sich denn doch, sein auserlesenes zurückzuwerfen. Er gab ihr die Scheune und schenkte sich, wieder von dem unheimlichen, raselnden Dufte erschüttert, aufs neue darauf. Mit geschlossenen Augen lag er da, erschöpft von der Aufregung und von dem Schmerz, der wie mit scharfen Messern seine Brust zerriß.

Regine war neben ihm gestanden und sah mit erschrockenem, fast finsternem Blick auf ihn herab. Dann legte sie ihre Hand auf seine Schulter. „Du mußt mir ein Versprechen geben, Martha.“

„Übermüßig hob er die Lider und blickte ihr sein Gesicht an. „Schon wieder? Es ist eigentlich merkwürdig, daß du meiner Verjüngungen noch nicht überdrüssig geworden bist, kleine Regine.“

„Diesmal handelt sich um eines, das du leicht genug halten kannst, und das du auch unbedingt halten mußt.“
 „Ja also: Ich's los! Ich bin heute so unheimlich ge-
 stimmt wie Vorn ist in meinen Gedanken.“

„Du wirst heute nicht ausgehen, weder im Verlauf des Tages noch am Abend, und du wirst mir erlauben, einen Arzt zu schicken.“

„Den Arzt meinetwegen. Was aber den Zubeckardt betrifft — Wädel, du hast ja keine Wohnung, was du mir damit aumittelst. Soll ich erst hier in der Einmaleit dieses Landes nach allen Regeln der Wissenschaft verrückt werden?“

„Nein. Du sollst auch nicht einmahl lein. Ich gebe jetzt, um noch einige Stellenvermittler aufzufinden, alle Nachrichten aus, aber komme ich wieder lind dann sollst du dir gerne Gesellschaft leisten, bis du eingekerkert bist, oder bis du dich nicht mehr vor dem Affentheater fürchtest.“

So muß denn die Truppenführung im heutigen Kriege auch für das Vordringen und rückwärtiges Ziehen dieses Zugsbedarfs ansehnliche Sorge tragen. Jeder Artillerieführer muß dazu verpflichtet, dauernd für die Regelung des Munitionstrafes zu sorgen. Der Bedarf an Munition wird in erster Linie aus den so „Stärken“ abzulesen aus den letzten Munitionslisten entnommen. Da die Regeln der Gefährde und die mitgeführten Munitionslagen der Staffeln gewöhnlich in Rechnung nach rückwärts gebracht werden, so muß bei der Einnahme einer Generellung vorher die Munition aus den Geschützen teilweise oder ganz entfernt, aus den Munitionsgewagen aber immer betrauenommen werden. Für die Kavallerie kommt Munition nur im Gefechte als Fuß in Betracht. Auch sie führt Munition bei sich. Bei allen Waffen aber setzt sich nach den Erfahrungen der letzten Kriege trotz aller sorgfältiger Aufmerksamkeit immer wieder die Notwendigkeit, daß die Truppen im Gefechte reichhaltig versorgt und vorwunder Munition davon beschaffen werden müssen, mit diesem soeben Gute eine Verknüpfung zu treiben. Es ist Ende der Führer, auf Grund der schon im Frieden eingeübten Feuerkraft die Truppe vor der Katastrophe des Gefechtes zu bewahren. Deshalb muß dabei der Vermögensstand der führenden Truppen in Betracht gezogen werden, weil in die Verknüpfung in der Generellung manchen Stößen dazu versehen faun, zwecklos und zu viel zu fassen. Diesen Hebeln zu bewegen in Pflicht der Unterführer, die ihre Leute gerade in solchen entscheidenden Momenten fest in der Hand haben müssen.

* Broschüre, die Jahrhunderte dauern. Vom alten Reichserbe.

Prozessie, die Jahrhunderte dauern. Schon
alten Reichsgericht in Weimar hat man uns erzählt, daß dort
Prozessie jahrhundertlang geführt wurden. Aber auch noch in
unserer Zeit, da der Schichten aus den höchsten römischen Stufen
deutscher Nation längst verfallen ist, haben Prozessie länger als
ein halbes Jahrtausend gedauert. Ein solcher Streitfall war der
auflösende den Parteien von Rees und einigen Franzosen von
Bonn. Der Prozeß begann im Jahre 1210 und wurde erst 1848
endgültig entschieden, hat also 638 Jahre gedauert. Werthvoller
nein gar) die große Zeitraume nicht in ein anderes Prozeß in
sprach, den die Richter von Göttingen und Göttingen miteinander
auslösten. Er begann im Jahre 1294 und das Urteil wurde
erst im Jahre 1892 gesprochen. Das kleine Verdict Göttingen ist
überhaupt ein „Prozeßroman“ gewesen, denn es führte nur
in einen anderen Prozeß, der ebenfalls viele Jahrhunderte dauerte,
an dessen Darstellung zahlreiche Rechtsanwalte ihr ganzes Leben
lang arbeiteten und bei dem die Parteien unendlich viel mehr
Geld verloren, als die Sache ihnen einbrachte. Bei den europäischen
Gerichten dauert noch jetzt ein Prozeß, der seit mehr als fünf
Jahrhunderten zwischen einem hohen Adeligen und Bürger des
Eries Rammes Bodoß wegen Grenzstreitigkeiten andauert noch.
Ein Alter von 200 Jahren erreicht ein Prozeß, der um die
Hinterlassenschaft des angründlichen Bischofs Demers geführt wurde.
Der hohe Beschäftigte hinterließ seiner Familie gewaltige Besitzun-
gen, aber bei seinem Tode in der ersten Hälfte des 18. Jahrhun-
derts waren die Güter von Fälschen überläßt, und es dauerte
längere Zeit, bevor die politischen Verhältnisse soweit erfüllt
waren, daß Ansprüche darauf erhoben werden konnten. Unmöglich
war die Zahl der Erbberechtigten auf tausend angemessen, und
da sich diese im Jahre 1768 nicht einigen konnten, kam es zu
einem Prozeß, der erst 1890 entschieden wurde. Damals erhielt
jeder der „ältesten Erben“ 20 Mark. Den restlichen größten
Teil der Erbschaft, die ursprünglich vier Millionen wert war,
hatten die Prozeßkosten und die Rechtsanwaltskosten verschlungen.

ein	für	wenig	schet	so	die	mir	heute
abend	freund	seines	ein	die	erreicht	ist	tod
o	über	nun	es	bei	zu	nach	gib
der	der	seines	ipai	über	hand	der	es

Steifung in nächster Nummer.

Erkennung des Blutensfelds im letzten Thunmer:
Sticht mit zu lassen, mit zu haben bin ich da.

Das Wunder, daß sie nicht den Wunsch haben, in Europa zu bleiben, und der Dichter gewiß aus aller Herzen spricht: „Schaffst mich öftlich nur den Suez, alles andre ist mir werth; Wo die 10 Gebote nichts gelten und ein Mann sich holt neuen Dreck“, ginnat das Bedürfnis, „seinen Dreck zu stillen“, d. h. die Trunksucht, nicht nur englisches Nationalflair, sondern insbesondere das seines Vaters ist.

In dieser aus den niedrigen Volksschichten hervorgegangenen Goldkette gefiel sich so mancher Mutter Sohn aus gutem Hause, der sein Geld verspielt oder verlorberrt und nichts gelernt hat, um sich eine Existenz auf bürgerlicher Basis zu gründen.

So hat das englische Meer einen der französischen Freundslegion verwandten Charakter. Kipling nennt es auch "Die Legion der Lorbeer", die "Legion der Lorbeer", und er läßt einen solchen armen Teufel aus gutem Gange, der als gemeiner Soldat Dienst tun muß, den trau-
sigen Gestirn aufnehmen:

„Ihr seid arme kleine Vämmer, und kein Stall in der Wäld,
Wir sind schwache Schafe, verirrt im Schnee,
Gewichte Soldaten aus vornehmen Hans,
Führen zur Hölle in Soud und in Brans,
Gott, hab Erbarmen und hilf uns heraus.“

Die Munition und ihr Erfolg im Felde.

Eine Truppe, deren Schießbedarf im Gefechte sich erschöpft, ist nicht nur nicht mehr zum Angriff und demnach zum Siege unfähig, sie wird verlorren und ist dem Verderben, der Vernichtung durch den Feind preisgegeben. Die Infanterie und die Kavallerie bedienen den Schießbedarf teils am Körper, teils mit er ihnen in besonderen Wagen, auch in Kolonnen zusammenhängend, zugeführt. Die Artillerie führt einen Teil des Schießbedarfes mit eigener Waffe mit, aber auch hier sie besitzen besondere Formationen, die die Munition enthalten und sie für die Truppe bereitstellen sollten. Der Munitionssatz für die kämpfende Truppe ist eine der wichtigsten und schwerigsten Aufgaben der Kriegführung. Es hat sich diese Schwierigkeit mit der Einführung der schnellfeuernden Geschütze sehr gesteigert, und es bedarf zu den niemals nachlassenden Sorgen der Väter aller Völker, mit der vorhandenen und im Gefechte erreichbaren Munition so hauszuhalten, daß ein „Versiegen“ der kämpfenden Truppen nicht eintrete. Neben der Munitionssatz der Infanterie sind die Ballen der vorhandenen Bataillonen in seiner Truppe bekannt, wenn wenigstens der Mann teils in den Patronenstücken teils in eigenen kleinen Geschüßkräften, in Zornstern und in den Feldern der Gefechtsordnung zu viel Patronen bei sich hat, als es nur möglich ist, ohne ihn unheimlich zu belästigen. Die Hauptmunition führen die Patronenwagen, die zum Gefechtsgeräth der Truppe gehören und ihr unmittelbar bis zur Einwirkung in die Feuerlinie durch jedes Zerknüttern zu folgen vermögen. Vor den Geschüßkräften gehen endlich die

Patronenungen entziehen und den Inhalt an die Mannschaften vertheilt. Diese sollen sie dann in Großheufen, Hauf und Kisten ordentlich unterbringen und ebenso die im Tornister mitgeführte Munition aus diesen herausnehmen. In der Verteilung legt man die Patronen in die Schalenwagen bereit und macht sie für die durch diese Vertheilung in einzelnen Mannschaften keine Erbschaften aus. Jede Mannschaft, die nach vornwärts in die Feuerlinie einrückt, bringt ein oder Patronen mit. Die einzelnen Abtheilungen vertheilen sich in der Feuerlinie darüber, ob eine bei einer Lücke an Munition angetroffen ist. In solchen Fällen findet ein Ausgleich der Munitionsmittel untereinander innerhals der Feuerlinie statt. Die größten Patronenwagen eines jeden Compagnie sollen möglichst nahe hinter die feindliche Linie zu gelangen trachten, sie nehmen dort gebuchte Mannschaften. Wenn aber eine Besatzung nicht zu erhalten ist, so müssen die Patronenwagen ohne jede Mühsal auf etwaiger Declivität an die Linien herangebracht. Wenn die Hauptlinie ist, so daß die Feuerlinie in ausreichender Nähe vorliegt, so wird jedoch mit Patronenwagen muß auch auf Befehlen anderer als der eigenen Mannschaften Patronen abgelassen; ihm folgen in angrenzenden Entfernungen Infanterie-Munitionskolonnen, die durch die höhere Anzahl an Munition und in Worten gefüllt werden. Ein großer Bestand an Munition in modernen Kriegen sind die Mannschaften zu verwenden. Ihre Aufgabe ist, die unmittelbare Unterstützung auszufüllen, nur zum Kampf bereit gestellt, und beim Uebertritt erst am Ortel des Truppenführers, wenn sie, wie die ganze Linie, die feindliche Linie vorantreiben, den Truppenführer, unterstellt sind. Auch führen die Mannschaften keine lang dauernden Feuerkämpfe, denn sie sollen nur entscheidende Momente ausnützen, aber eben in diesen Zeitabschnitten vertheilen sie sehr Munition.

Station: Aug. 11, 1911 - Station 1000 - 1000 ft.

